Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 28. Laasphe, Samstag den 5. April 1902. 27. Jahrgang.

Falsche Sparsamkeit.

Eine Frage von überaus großer verkehrspolitischer Wichtigkeit wurde bei Berathung der Sekundärbahnvorlage von den Abgg. von Eynern und Macco erneut zur Sprache gebracht. Sie betrifft die unterschiedliche Behandlung der Kostenaufbringung bei der Ausführung von Voll- und Nebenbahnen. Während bei Vollbahnen, die meist durch reiche Gegenden gehen, kein Beitrag von den anliegenden Gemeinden gefordert wird, müssen bei Nebenbahnen, von denen im Allgemeinen nur wenig leistungsfähige Landestheile berührt werden, die interessirten Gemeinden oft in recht bedeutendem Maße zu den Kosten beisteuern. Daß das ein ganz verkehrter Grundsatz ist, liegt ohne Weiteres auf der Hand. Ueberdies hat er den Nachtheil, daß durch die Schwierigkeit der Kapitalienaufbringung seitens armer Gemeinden in unendlich vielen Fällen eine recht lange Verzögerung der Bauausführung herbeigeführt wird. Die großen wirthschaftlichen Gesichtspunkte, die für eine Staatsbahnverwaltung maßgebend sein sollten, gerathen bei einer solchen Praxis stark ins Hintertreffen. Wie nothwendig es ist, die wirthschaftlichen Kräfte unseres Vaterlandes in einem rascheren Tempo aufzuschließen, als es bisher geschehen ist, führte der Abg. Macco, nachdem er auch auf die Mängel des Enteignungsverfahrens aufmerksam gemacht hatte, zutreffend wie folgt aus: „Es ist nothwendig, einmal, um unsere Bevölkerung seßhafter zu machen und die gewerbliche Thätigkeit im Lande zu vertheilen, um unsere Bevölkerung abzuhalten, wieder in die Sehnsucht nach der Auswanderung zu verfallen, die eine lange Reihe von Jahren bei uns geherrscht hat. Wir müssen die Kräfte im Inlande behalten; es sind gerade die Kräfte, die nicht zu den schlechtesten gehören; es sind die unternehmendsten und meistens auch die besitzenden Theile im Mittelstande. Aber auch der Kampf auf dem Weltmarkte erfordert, daß die Regierung alle wirthschaftlichen Kräfte des Landes in Thätigkeit bringt und ihnen Gelegenheit gibt, sich zum Wohle des Ganzen zu äußern. Da möchte ich betonen, daß es mir als eine sehr schlechte Sparsamkeit erscheint, wenn man in dieser Beziehung ängstlich ist und die Anlage großer Kapitalien scheut. Wohl mag die Rente der Eisenbahn durch solche Anlagen beeinflußt werden, aber viel höher steht mir die gesammte wirthschaftliche Hebung des Landes, die uns die Kraft gibt, um im friedlichen und kriegerischen Wettkampf dem Auslande gegenüber unser Vaterland nach jeder Richtung hin zu schützen und zu erhalten. Das Samenkorn, das mit der Anlage solcher Kapitalien gelegt wird, trägt reiche Früchte zum Wohle des Ganzen." Im Hinblick auf die lächerlich geringe Dotirung des diesjährigen Sekundärbahngesetzes war diese Mahnung ganz besonders am Platze.

Rh.-Westf. Pol. Nachr.

Tagesgeschichtliches.

Eine Verständigung über den Zolltarif soll erzielt sein und in nächster Zeit bekannt gegeben werden. Die zollpolitische Mehrheit des Reichstages, so sagt das Gerücht, ist geneigt, die meisten ihrer Forderungen fallen zu lassen und sich mit den von den Regierungen vorgeschlagenen Mindestzöllen für die Hauptgetreidearten zu begnügen, wenn die Regierungen wenigstens in eine Erhöhung des Gerstenzolles willigen. Nicht der Bund der Landwirthe ist es, der sich zu einem solchen Zugeständniß versteht, vielmehr betont er nach wie vor, daß ohne einen Mindestzoll von 7½ Mark der Fortbestand der deutschen Landwirthschaft gefährdet sei; wohl aber macht das Centrum Miene zurückzuweichen und das Centrum mit seiner großen Stimmenzahl ist auch in dieser Frage die ausschlaggebende Partei. Dem Bunde der Landwirthe brachte schon der Vermittelungs- oder Kompromißantrag der Zollkommission eine Enttäuschung, weil er von den Regierungen nur eine bescheidene Erhöhung der Mindestzölle um eine halbe Mark forderte; aber aus der Art, wie jetzt die Centrumspresse die schwebende Frage bespricht, läßt sich erkennen, daß das Centrum jenen Vermittelungsantrag nur noch als eine Brücke betrachtet, sich auf die Regierungsvorlage zurückzuziehen, wofern die Regierungen Geneigtheit zeigen, in Bezug auf den Gerstenzoll nachzugeben und eine Erhöhung des Eingangszolles für ausländische Gerste zuzugestehen.

Unser Dreibund ist ein merkwürdiges Ding: wir stehen im Bunde mit Oesterreich und stehen im Bunde mit Italien, aber Oesterreich und Italien sind sich im Grunde ihres Herzens spinnefeind und das wird nicht besser, sondern schlechter werden, wenn der österreichische Thronfolger zur Regierung gelangt. Er hält es bekanntlich mit einem strengen Katholizismus und kann es demnach dem Königreich Italien nicht verzeihen, daß es den Papst seines Landes beraubt und sich in Rom festgesetzt hat. In Italien weiß man dies natürlich und ist gerade jetzt auf Oesterreich nicht gut zu sprechen, weil der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand aus denselben Gründen, die einen Theil der Römer abhielten, die öffentliche Trauer bei der Ermordung König Humberts mitzumachen, in Rom sich nicht aufgehalten hat, als er jüngst nach Neapel reiste und von dort zurückkehrte. Dabei wird auch wieder aufgefrischt, daß Kaiser Franz Joseph den ihm von König Humbert gemachten Besuch nicht in Rom erwidert hat, weshalb denn auch König Emanuel II. bei seiner demnächstigen Rundreisen an den Höfen Wien soll meiden wollen.

Beim letzten Skandal im Wiener Abgeordnetenhause handelte es sich um die Abstimmung über einen Beschluß, der sich für die Auflösung der slowenischen Klassen am deutschen Gymnasium in der mitten zwischen slowenischem Sprachgebiet liegenden mehrheitlich deutschen Stadt Cilli aussprach und sogleich die Errichtung eines selbstständigen slowenischen Staatsgymnasiums in Marburg verlangte. Der Beschluß wurde abgelehnt, und zwar weil die Italiener trotz ihrer sonstigen Abneigung gegen die Slaven sich den letzteren anschlossen. Darob jubelnder Beifall bei den slavischen Parteien, den zunächst die Alldeutschen mit Lärm beantworteten. Anknüpfend an den Vorfall mit Schönerer rief der Alldeutsche Berger höhnend: „Hoch und Heil den Habsburgern! Unter den Habsburgern gehts uns gut! Rufen Sie mich zur Ordnung, Herr Präsident!" Dann warfen die Alldeutschen den Italienern Treulosigkeit und Wortbruch vor und drohten ihnen mit Vergeltung dieser ihrer Abstimmung in Istrien: „Dort werden euch die Slowenen fressen, aber wir werden euch nicht helfen." Dies Verhältniß der deutschen Parteien zum Ministerium Körber ist durch den Ausgang der Cillierangelegenheit noch bedeutend verschlechtert worden.

Mit der Fürsorge für die handarbeitenden Klassen befaßt man sich außerhalb Deutschlands nicht gern. Von der Kammer in Italien ist ein Gesetz angenommen worden, daß die gewerbliche Ausbeutung von Frauen und Kindern etwas einschränkt, indem es das Schutzalter der letzteren heraufrückt und die ersteren als Mütter berücksichtigt. Dabei war die Theilnahme der Abgeordneten an den Berathungen so schwach, daß man wieder einmal erkannte, wie wenig soziales Verständniß und wie viel politische Selbstsucht bei ihnen vorhanden ist. Vor den Osterferien kam auch die Entscheidungsvorlage des soeben wieder zusammengeflickten Ministeriums Zanardelli zur Sprache. Aus dem ganzen Lande hat sich ein Sturm der Entrüstung gegen die Vorlage erhoben, eine Millionenadresse erhebt Einspruch gegen deren Verwirklichung und man will von der Zulassung der Ehescheidung nichts wissen, wenigstens überall dort nichts wissen, wohin der geistliche Einfluß reicht.

In Frankreich fragen sich selbst solche Blätter, die früher vor Russenfreundlichkeit erstarben, was denn eigentlich Frankreich veranlassen könne, Rußland in Ostasien starke Hand zu leisten, wie es das neueste Uebereinkommen mit sich bringt. Sie meinen, daß der Bund mit Rußland eher dazu da sei, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten, als den einen der beiden Verbündeten in die Unternehmungen des anderen zu verwickeln. Wenn er aber einen drohenden Charakter annehme, so sei es hart, daß dies nicht um Elsaß-Lothringen willen, sondern wegen der Mandschurei oder Korea wäre. „Wir leisten", so sagt man, „Rußland einen neuen Dienst. Welchen Gegendienst haben wir dafür von ihm zu erwarten?"

Es wird auf englischer Seite kaum mehr bestritten, daß die Reise des Feldmarschalls Wolseley nach Kapstadt mit den in England freudig erwarteten Unterhandlungen im Zusammenhange steht. England

---

Held oder Feigling.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von J. Elte.

(Schluß.)

Der Morgen des 30. November war angebrochen, aber noch lag Dämmerung auf der Hauptstadt der Provinz. Der Sturm hatte nachgelassen, aber es regnete unaufhaltsam, und die Straßen waren menschenleer. Nur einzelne Personen, deren Beruf in der frühen Morgenstunde beginnt, eilten fröstelnd durch die Stadt, die in dem Licht der mattleuchtenden Laternen einen ganz andern Eindruck macht, als bei dem bewegt pulsirenden Leben am Tage

Am Centralbahnhof finden wir ein etwas regeres Leben und Treiben. Geschlossene Wagen fahren am Haupteingange vor und eilen weiter, nachdem sie ihre Insassen abgesetzt, und die schweren Hotelwagen laden an der Nebenhalle Gepäckstücke ab. In der Halle vor den Billetschaltern drängt und schiebt man sich, theilweise in nervöser Hast, theilweise in gewohnheitsmäßiger Eile zur Empfangnahme der Billete zum Schnellzuge in der Richtung nach Berlin. — Im Wartesaal sitzen vereinzelt an den großen Tischen zumeist Herren, deren Beruf ein ewiges Reisen bildet und nehmen ihr Frühstück ein.

In der Perronhalle hält der Schnellzug und harrt auf das Zeichen zur Abfahrt.

Dichte schwarze Rauchwolken steigen aus dem Schlote der Lokomotive auf, die sich mit dem feinen Sprühregen vermischen und einen penetranten Geruch über die noch leere Halle senden. Jetzt ertönt das Zeichen zum Einsteigen, und ein schwarzer Knäuel drängt aus der engen Pforte des Wartesaals heraus und eilt zu den offenstehenden Coupés. „Zweiter Klasse, Berlin, rauchen, Schaffner! Nichtrauchercoupé, bitte! Muß ich umsteigen nach Hannover? Wie viel Zeit haben wir noch, Kondukteur!" So redet es durcheinander, bis schließlich jeder den ihm angewiesenen Platz eingenommen hat. Alle diese Menschen, die sich nie zuvor gesehen, vertrauen ihr Geschick gemeinsam einer einzigen Hand an, die das Dampfroß leitet. Die Gewohnheit stumpf diejenigen, die sich der steten Gefahr bewußt sind, ab, und ein großer Theil kennt ja diese Gefahr gar nicht.

Die Thüren werden geschlossen, es wird ruhig auf dem Perron, und nur hier und da taucht ein kleines bewegliches Lichtchen auf, welches von dem dienstthuenden Schaffner getragen wird. Es schlägt sechs Uhr, die letzten Koffer werden in den Packwagen geschoben, und die Perronglocke läutet in drei hellen Schlägen zur Abfahrt. Noch zwei kurze Töne der Signalpfeife des Zugführers, und die Lokomotive setzt sich mit lautem, schrillem Pfiff und schwerem Puffen in Bewegung. Langsam schwindet der Zug aus der Perronhalle, und der Bahnhof liegt öde wie zuvor.

Das Gleise führt beim Ausgange der Perronhalle in weitem Bogen über einen Viadukt und tritt dann in die Brücke ein, die über den mächtigen Rheinstrom führt, um auf jener Seite in ostnordöstlicher Richtung den Weg zu nehmen. Beim Verlassen des Bahnhofs hilft eine zweite Lokomotive dem Zuge durch Drücken von hinten die Steigung bei der Auffahrt zur Brücke überwinden. Auf der jenseitigen rechten Rheinseite fällt beim Austritt aus der festen Brücke das Gleise in einem Gefälle von 1 : 40 in gerader Linie hernieder, passirt den Bahnhof von D . . . und fährt durch die starken Festungsthore in die weite Ebene hinein gen Berlin zu. Da dies Gefälle den Zug ohnedies in eine bedeutende Geschwindigkeit versetzt, so lautet die Vorschrift, daß der Zug die Brücke mit schwachem Dampf passiren und auf dem Gefälle mit geschlossenem Regulator niederfahren soll, damit die Festungsthore und die scharfe Kurve dahinter nicht mit zu großer Schnelligkeit durchfahren werden. Und diese Vorschrift ist nicht unbegründet, denn, wehe dem Zuge, der vor den Festungswerken durch einen unglücklichen Zufall entgleisen sollte. Totale Vernichtung wäre sein Los, und keiner der Insassen würde mit dem Leben davonkommen.

Von dem Hauptgleise, das unser Zug zu passiren hat, führt vor den Festungsthoren durch eine Weiche verbunden ein Nebengleise ab nach dem D . . . . er Bahnhofe, und auf diesem befindet sich eine Drehscheibe, auf welcher die zur Ruhe fahrenden Lokomotiven sich wenden können, ehe sie in den Lokomotivschuppen einfahren.

Doch kehren wir zu unserm Frühzuge zurück. Keuchend arbeitet sich die Schnellzugsmaschine die Anhöhe hinan und fährt in die eigentliche feste Rheinbrücke zur ebenen Strecke ein, hinter sich die undeutlichen, aber gigantischen Umrisse des alten, ehrwürdigen Domes.

Stark und Fernen befinden sich auf dem Führerstand, ersterer hat den Dampfregulator in der Hand.

„Schüren Sie tüchtig, Fernen," raunt er diesem zu, „damit der Druck steigt, ich denke wir geben ihm einen ordentlichen Stoß; wenn wir hier mit Volldampf fahren, so erhalten wir eine hübsche Geschwindigkeit, und bis E. holen wir uns eine kleine Prämie heraus." —

In jener Zeit bestand die Einrichtung an den damals sich noch in Privathänden befindenden Bahnen, daß für eine gewisse Entfernung in Kilometern den Lokomotiven ein gewisses Kohlenquantum im Verbrauch zugewiesen wurde, und blieben Führer und Heizer unter dieser Norm,

wird schwerlich darauf verzichten, in den beiden Buren-Ländern, auch wenn es ihnen weitgehende Selbstständigkeit gewährt, Garnisonen zu halten, die es gegen Ueberraschungen sichern, denn die Buren sind ein Volk in Waffen, das sich seine Gewehre nicht nehmen lassen kann, ohne seine Stellung gegenüber den Schwarzen einzubüßen. Hier kommt eine Lebensfrage jeder einzelnen Familie ins Spiel, und an dieser Frage kann alles scheitern. Wir möchten daher einen Erfolg der jetzigen Bemühungen noch keineswegs als gesichert ansehen. Nur so viel kann man sagen, daß das Zusammentreffen der Fahrt Wolseleys nach Kapstadt mit der Fahrt Schalk Burgers nach Pretoria und zum Präsidenten Steyn ein günstiges Zeichen ist. Nach zweiundeinhalbjährigem Kriege begrüßt man auch ein solches Zeichen in England schon mit Freude, aber eine Enttäuschung ist ganz und gar nicht ausgeschlossen.

Der Dreibund.

Zwischen dem deutschen Reichskanzler Grafen Bülow und dem italienischen Minister des Auswärtigen Prinetti hat am Donnerstag vor Ostern in Venedig eine Begegnung stattgefunden, wie sie bei dem Bundesverhältniß, in welchem ihre Länder zu einander stehen, und bei der persönlichen Bekanntschaft der beiden Staatsmänner nichts weniger als auffällig erscheinen konnte. Diesseits und jenseits der Alpen hat man versichert, daß bei dieser Gelegenheit keine wichtigen Entscheidungen getroffen werden würden, sondern daß es sich nur um eine Aussprache über laufende Dinge handeln könne; aber die laufenden Dinge sind grade bedeutsam genug, und deshalb hat die Zusammenkunft auch weitgehende Beachtung gefunden und zu allerhand Kombinationen Anlaß gegeben.

Vor allem gehört zu diesen Dingen das Bündniß selbst. Es besteht ja gegenwärtig noch; aber die Frage ist, ob es im nächsten Jahre, wenn seine Frist abläuft, wiederum erneuert werden wird, und es kann weder für Italien noch für Deutschland gleichgültig sein, ob die Antwort bejahend oder verneinend ausfällt. Man wird sich erinnern, daß Graf Bülow im Reichstag von der italienisch-französischen „Extratour" lächelnden Angesichts gesprochen hat, und man braucht am Ende wirklich der neuen Intimität zwischen den beiden lateinischen Schwesternationen keinen übergroßen Werth beizumessen; doch soviel ist sicher, daß die Verhältnisse andere geworden sind, als sie früher waren. Das Bündniß Deutschlands und Italiens bassirt auf den gleichen Vertheidigungsinteressen gegenüber Frankrich; wenn sich nun Italien und Frankreich in wichtigen Punkten der Mittelmeerfrage, an der beide in erster Linie betheiligt sind, verständigt haben und wenn ferner Frankreich mehr in der Vertretung und Förderung überseeischer Interessen seine politische Aufgabe und Arbeit sucht als in der Verfolgung kontinentaler Ziele, dann ist das Bedürfniß und die Bedeutung des deutsch-italienischen Bündnisses unleugbar geringer geworden. Ob es trotzdem von Italien kluggethan wäre, ein Bündniß zu lösen, dem es außer manchem andern auch das zu danken hat, daß es von Frankreich überhaupt als eine gleichberechtigte Macht angesehen und respektirt wird, wollen wir dahingestellt sein lassen. Für uns läge das Unangenehme zunächst darin, daß unsere offenen und versteckten Feinde die Sprengung des Dreibundes, die so lange das Ziel ihrer Bestrebungen und Wünsche gewesen, nun endlich bejubeln könnten und daß den Revanchegelüsten der Franzosen frische Nahrung zugeführt würde. Das wäre, wie gesagt, nicht angenehm, aber auch nicht so schlimm, daß wir den Italienern nachlaufen müßten, wenn sie sich von uns abwenden; anderseits werden wir uns freuen und ihnen auch fernerhin treue und gute Kameraden sein, wenn sie im Bunde bleiben. Und das sollten sie schon aus Dankbarkeit für die werthvollen Dienste, die er ihnen bisher geleistet hat.

In engem Zusammenhange mit dem Bündniß steht die Frage, wann es dem König Viktor Emanuel gefallen wird, seinen „Antrittsbesuch" in Deutschland zu machen; das ist freilich keine hochpolitische Angelegenheit, aber doch ein schätzenswerther Brauch unter Bundesgenossen und Freunden, dessen Unterlassung unliebsame Vermuthungen und vielleicht sogar Mißstimmung erzeugen kann. Als Kaiser Wilhelm II. im Frühjahr 1888 den Thron bestieg, reiste er gleich im nächsten Herbst nach Rom und hat dann seine Besuche in der Hauptstadt des Königreichs Italien wiederholt; seit dem Tode des Königs Humbert werden bald zwei Jahre verflossen sein, und sein Sohn und Nachfolger hat sich noch nicht entschließen können, den Fuß über die Grenzen seines Landes zu setzen. Daß er bei uns den herzlichsten Empfang finden würde, darüber kann kein Zweifel herrschen, und äußere Gründe, die Reise noch hinauszuschieben, sind nicht mehr vorhanden, seit das Trauerjahr längst verstrichen und am italienischen Hofe das Leben wieder voll in seine Rechte getreten ist. Nun liegt allerdings der Gedanke nahe, daß der König den Besuch in Deutschland verzögert, weil er den Besuch in Wien, der sich damit verbinden müßte, nach dem Rath seiner Minister erst dann abstatten soll, wenn der Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in Rom gesichert ist, und die bezüglichen Verhandlungen bis jetzt kein befriedigendes Ergebniß gezeitigt haben. Es darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß, wenn nicht eine Einigung in absehbarer Zeit erfolgt, die Beziehungen der Dreibundmächte, falls sie abgebrochen werden, nothwendigerweise doch einmal darunter leiden müßten: Kaiser Franz Josef wird 73 Jahre alt, und wenn er schon den Gegenbesuch in Rom ablehnt, so wird sein Nachfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, dessen persönliche Sympathieen ganz dem Papsttum gehören, noch weniger geneigt sein, den Wünschen des Königs von Italien und seiner Regierung nachzukommen. Freilich sollen ja die persönlichen Neigungen der Regenten nicht unbedingt maßgebend für den Gang der Politik sein, aber es ist auch nicht zu bestreiten, daß sie in kritischen Momenten von entscheidendem Einfluß werden können. Man thäte deshalb italienischerseits besser, für den Gegenbesuch des österreichischen Kaisers nicht auf Rom als Erfüllungsort zu bestehen; natürlich immer unter der Voraussetzung, daß man nicht entschlossen ist, den Dreibund zu sprengen.

Zu den laufenden Dingen gehören auch die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen. Noch ist, gleichwie das Bündniß besteht, der alte Vertag in Kraft; aber was wird die Zukunft bringen? Man soll Politik und Handel nicht mit einander verquicken; doch hier sind wir überzeugt, daß die Eröffnung befriedigender Aussichten für Italien — zugunsten des Bündnisses schwer in die Wagschale fallen würde. Am 29. März erschien in Rom eine Extranummer der „Agenzia Italiana", welche besagte, die Begegnung Prinettis mit dem Grafen Bülow sei politisch von hoher Bedeutung; die beiden Staatsmänner hätten die Uebereinstimmung ihrer Ansichten festgestellt, sie befürchteten keine ernsten Schwierigkeiten für den lebhaftesten und aufrichtigsten Wunsch, die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien so herzlich wie bisher aufrechtzuerhalten. Es ist vielleicht nicht zufällig, daß in dieser Mittheilung an erster Stelle der Handelsvertrag genannt wird, sondern wahrscheinlich, daß sich in der Reihenfolge zugleich ein Verhältniß von Ursache und Wirkung ausdrückt.

Vom Burenkrieg.

Werden die Verhandlungen den Frieden bringen oder nicht? Die Aussichten sind noch gering. Selbst der alte Krüger soll nach der Angabe englischer Blätter geäußert haben: „In wenigen Tagen wird Schalk Burger nach Middelburg zurückkehren und der Krieg wird unverändert fortgehen."

Ein aus Pretoria abgeschicktes Telegramm der Londoner Central News meldet: „Steyns Aufenthalt ist jetzt festgestellt; er befindet sich bei Delarey. Eine Konferenz mit Schalk Burger und seinen Freunden wird wahrscheinlich sofort anberaumt. Man glaubt, General Botha wird bei der Konferenz zugegen sein. Kommandant Mears hat mittheilen lassen, er und seine Leute würden die Beschlüsse der Burenregierung annehmen. — Der Kommandant der Aufständischen De Villiers, der sich im Distrikte von Kimberley befindet, hat durch einen Parlamentär nach den Friedensbedingungen fragen lassen. Die allgemeine Ansicht ist, die Buren seien mit Ausnahme weniger Unversöhnlicher sehr begierig auf die Beendigung des Krieges, doch würden sie je nach dem Resultate der Konferenz weiter kämpfen oder die Waffen niederlegen. Die Friedensbewegung hat auf die militärischen Operationen nicht den geringsten Einfluß." So lauten die englischen Nachrichten.

Das englische Kriegsministerum giebt bekannt, daß sich am 30. März in der Nähe von Barbenton in Transvaal ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet hat. 39 Soldaten wurden getödtet, 45 verletzt.

Lord Kitcheners Wochenzettel vom letzten März besagt: in der vergangenen Woche seien 26 Buren gefallen oder verwundet worden und 259 im Nordosten des Oranjefstaates gefangen genommen. Jedoch würden die Operationen durch das Anschwellen der Flüsse sehr behindert. Der Burenkommandant Beyers entfalte im Norden Transvaals jetzt wieder eine rege Thätigkeit. Er habe einen nur gering besetzten englischen Posten im Spelonken-Distrikt umzingelt, sei aber von einer zum Entsatz herbeigeeilten britischen Kolonne unter Oberst Colenbrander mit leichter Mühe zurückgeworfen worden.

Allerlei aus Nah und Fern.

— **Eine totale Mondfinsterniß** findet am 22. April statt. Bei uns geht der Mond total verfinstert auf (Abends 7 Uhr 12 Min., nahe mit Sonnenuntergang zusammenfallend), die totale Verfinsterung erreicht um 8 Uhr 35 Min. ihr Ende, die Finsterniß überhaupt um 9 Uhr 45 Min.

—* Ein gutes **Hasenjahr** scheint das diesjährige zu werden. Wenigstens läßt das ungewöhnlich frühe Erscheinen des ersten Satzes junger Hasen, wie es dieser Tage in der Laaspher Feldmark von einigen Nimroden beobachtet wurde, darauf schließen.

Herborn, 3. April. (Bahn Hartenrod-Herborn.) Nach den Mittheilungen der Kgl. Eisenbahndirektion wird die Eröffnung der Bahn von Hartenrod nach Herborn am 1. Juni erfolgen. Die längst ersehnte Verbindung zwischen dem Lahn- und Dillthal ist dadurch endlich geschaffen und die Gegenden Dillenburg, Herborn, der Westerwald usw. auf direktem Wege von hier zu erreichen. Die Bahn zweigt sich bei Station Niederwalgern von der Main-Weserbahn ab und mündet bei Herborn in die Dillbahn. Sie hat folgende Stationen: Damm, Lohra, Mornshausen, Gladenbach, Weidenhausen, Hütte, Endbach, Hartenrod, Oberndorf Eisenroth, Uebernthal, Bischoffen, Offenbach, Bieken, Ballersbach, Herbornseelbach, Burg, Herborn.

— **Wertheim in Berlin** vergrößert. Das bekannte Eckhaus Leipziger Straße 137 und Leipziger Platz 12 in Berlin ist durch Kauf in den Besitz der Firma des benachbarten Wertheimschen Waarenhauses übergegangen. Der Kaufpreis für das Haus, welches bisher der „Germania" gehörte, beträgt 3½ Mill. Mark. Wertheim muß viel Geld verdienen!

---

so erhielten sie Prozente an dem Gewinn als Kohlenprämie.

„Aber Stark," wendet Fernen ein, „Sie wissen doch, daß es gegen die Vorschrift lautet, wenn man hier auf der Rheinbrücke mit Volldampf fährt, und außerdem erhalten wir ja doch auf der Rampe schon die erforderliche Geschwindigkeit."

„Ach was, genügt nicht, nur los, Fernen, wir haben einen schweren Zug."

Und wie ihm geboten, schürt Fernen das Feuer. Der helle Schein der offenen Feuerthüren huscht durch den Dunst die Brücke entlang, undeutlich erkennt man vereinzelte Gestalten, die auf den Fußsteigen die Brücke passiren, sonst ist alles noch in graue Dämmerung gehüllt.

Und weiter öffnet Stark den Regulator, und wie das Roß von den Sporen des Reiters angetrieben, so folgt die Maschine dem leichten Druck der Hand, schneller und schneller eilt der Zug dahin.

Noch wenige Augenblicke, und die Rampe, die hinabführt in die Ebene, ist erreicht. Der Ausblick ist nur soweit frei, als es der wässerige Dunst gestattet, der Schienenweg, durch die Kopflaternen der Lokomotiven auf kurze Strecke beschienen, leuchtet vom Regen wie polirt in hellem Schein.

Da — was ist das? Ein Schreckensschrei kommt fast gleichzeitig aus dem Munde der Führer und Heizer. Schrill ertönt das Achtungssignal der Lokomotive.

„Fernen, was ist das da unten?" Entsetzt deutet Stark auf die glühenden Augen, die in gerader Linie vor dem Zug, schwach noch, aber bestimmt aus dem wässerigen Nebel hervorleuchten. „Großer Gott, es steht ein Zug auf unserm Gleise. Bremsen Sie, Fernen, oder wir sind verloren!" Und schon ist die Bremse in Thätigkeit, in immer kürzern, schrillen Tönen gibt die Lokomotive kund, daß nicht alles in Ordnung ist; das ist das so gefürchtete Nothsignal, wie der Hülferuf eines sich in höchster Noth befindlichen Menschen.

Den Regulator schließen, die Steuerung nach rückwärts werfen und den Regulator wieder zu Kontredampf öffnen, ist das Werk eines Augenblicks. — Wie ein wildes Thier, dem der Lasso plötzlich um den Hals geworfen, so bäumt sich das Dampfroß hoch auf, es knirschen die gebremsten Achsen, wie sie über die Schienen gleiten, und durch den der natürlichen Vorwärtsbewegung des Zuges entgegenarbeitenden Dampf springt die Lokomotive in kurzen Sätzen. —

Aber was richten Bremsen, was der hochgespannte Dampf aus gegenüber der lebendigen Kraft, mit welcher der schwere Zug die Ebene hinabfliegt. Hier giebt es kein Halten, kein Retten, und unaufhaltsam geht der Zug und mit ihm gehen die nichtsahnenden Passagiere ihrem Verderben entgegen.

Starr steht der Führer an seinem Posten, nichts mehr vermag er zu thun, das Unglück abzuwenden; wie gebannt blicken seine Augen in die Tiefe hinab, im Geiste die Zeit abmessend, die noch bleibt, bis die Katastrophe eintreten muß, und geisterhafte Bläße bedeckt die wie aus Stein gemeißelten Züge.

Und Fernen? Die Hand an der Bremse scheint seine ganze Gestalt erstarrt in dem Bewußtsein, daß es hier keine Rettung mehr gibt. Wer jemals in ernster Lebensgefahr geschwebt, der weiß, wie in jenen wenigen Sekunden das ganze vergangene Leben in wilder Hast noch einmal an dem geistigen Auge vorüberfliegt, wie selbst halbvergessene Erlebnisse in deutlicher Klarheit wieder auftauchen.

Auch Fernen, dessen Leben fast ereignißlos dahingegangen, wenn man die kleinen Episoden der heitern Lehrjahre nicht in Betracht zieht, durchlebt sein kurzes Dasein, das von treuer Liebe behütet gewesen, noch einmal. Eine goldene Kinderzeit im Kreise lieber Geschwister unter sorgsamer Eltern Obhut, lachende Jugendjahre liegen hinter ihm, und jetzt sollte sich ihm das Leben noch schöner erschließen an der Seite derer, die ihn so innig geliebt, und die er nun bald ganz sein eigen zu nennen gehofft. Und nun dies schauerliche Ende und keine Wiederkehr zu seinen Lieben! —

„Fernen," wie im Grabestone, aber in fliegender Hast spricht der alte Führer, „Fernen, wenn wir nicht zum Stehen kommen, dann — aber nur im letzten Augenblicke, dann springen Sie ab. Wohl ist es ein Sprung auf Tod und Leben in den Abgrund da neben uns, aber es ist doch nicht alle Hoffnung ausgeschlossen, während sonst ein sicherer Tod Ihrer wartet. — Ich bleibe hier auf meinem Posten, und sehen wir uns nicht wieder, dann Fernen, leben Sie wohl und grüßen Sie die Meinen."

* * *

Auf dem D . . . . er Bahnhof herrscht noch vollkommene Ruhe, nur Stanitzky, Lokomotivführer des Personenzuges, geht langsam der Weichenstellerbude zu, um sich zu wärmen. Er hat den Nachtdienst der Reserve, die stets bereit sein muß, einzuspringen, wenn einer dienstthuenden Lokomotive etwas passirt, hinter sich. Nachdenklich schaut er zu dem grauen Morgenhimmel empor und zieht fröstelnd den Rock über der Brust zusammen.

Das dumpfe Rollen eines Zuges auf der Rheinbrücke läßt ihn erleichtert aufathmen. „Gottlob, der Schnellzug," denkt er, „nun schlägt bald meine Feierstunde." Aber indem er sich wendet, um zurückzugehen, hört er einen kurzen schrillen Pfiff und wieder einen, er sieht durch den Wassernebel, wie die Funken dem Schlote der Lokomotive oben am Ausgange der Brücke entfliehen, hört, wie die gebremsten Räder auf den Schienen knirschen und erkennt sofort, daß sein Kollege versucht, den Zug, der in rasender Eile die Ebene hinabfährt, zum Stehen zu bringen. Das Nothsignal, unverstanden von dem reisenden Publikum, es trifft ihn wie ein Schlag, und blitzschnell fliegen seine Augen die Strecke entlang, die der kommende Zug zu durchfahren hat. Da bleibt sein Blick haften auf einer Lokomotive, die im Hauptgleise steht und den Weg sperrt. Wie ein Schauer durchrieselte es seinen Körper, er erkennt die furchtbare Gefahr, in der der Schnellzug schwebt, er weiß, daß es keine Rettung mehr gibt, wenn er die Hülfe nicht bringt, die noch dazu so ungewiß ist. Soll er fliehen und dem Geschick seinen Lauf lassen? Niemand wird ihn zur Rechenschaft ziehen können, oder soll er die Rettung mit eigener Lebensgefahr versuchen?

Auch er denkt in der Sekunde an sein treues, geliebtes Weib, an seine Kinder, die ohne ihn brotlos und an denen sein Herz hängt, er denkt an sein eigenes Leben, das ihm in diesem Augenblick teuer erscheint wie nie zuvor, und er fürchtet sich, fürchtet sich vor dem möglichen grausigen Tode, und schon will er dem bevorstehenden schrecklichen Schauspiel den Rücken wenden.

Aber warum kam er nicht von der Stelle? Alle seine Gedanken wirbeln wild durcheinander, und nur den einen, einzigen vermag er zu fassen: er muß versuchen, die vielen

— Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich in einer Fabrik in Ebingen. Ein Arbeiter wurde, auf einer Leiter stehend, **von der Transmission erfaßt.** Er besaß die Geistesgegenwart, sich mit einer fast unglaublichen Kraft an einem Transmissionsgestell festzuhalten, bis ihm die Kleider vom Leibe gerissen waren. Der untenstehende Kollege merkte den Vorfall erst, als der von dem Unfall Betroffene mit völlig entblößtem Oberkörper herunterstieg!

— In **Hamburg** gab es am 1. Feiertage Vormittags und Abends hohe Sturmfluthen, so daß mehrfach die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte. Der Sturm hat unter den Küsten- und Fischerfahrzeugen viele Opfer gefordert, da die kleinen Schiffe sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Ein Finkenwärder Fischerkutter ist auf der Unterelbe bei Otterndorf verloren gegangen. Die gesammte Besatzung soll ertrunken sein. Zwei andere Finkenwärder Fischerkutter sind in der Wesermündung gestrandet und gesunken. Die Besatzung dieser beiden Fahrzeuge wurde gerettet.

— In ihrer Wohnung in der Breslauer Straße in **Görlitz** wurden zwei Personen dadurch verletzt, daß der Sturm einen Schornstein umwarf, wodurch das Dach durchschlagen wurde.

— In **Moskau** wollte eine Dame den Oberpolizeimeister Trepow, als derselbe in seinem Amtszimmer Bittsteller empfing, mit einem Revolver erschießen. Die Waffe versagte jedoch. Die Thäterin wurde verhaftet, sie ist eine Lehrerin Namens Allart.

— In Knoxville (Nordamerika) fiel ein Theil des Daches einer **Kirche während des Gottesdienstes ein.** 45 Personen wurden hierdurch derartig verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe,** 2. April. (General-Versammlung des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein.) Unter dem Vorsitz des Vereinsvorstehers, des Herrn Landraths von Gersdorff, fand heute hier im Hotel zur Fasanerie die jährliche ordentliche General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins statt. Dieselbe wurde bald nach 10 Uhr durch den Herrn Vereinsvorsteher mit dem Jahresbericht eröffnet. Letzterer war sehr eingehend und ergab ein günstiges Bild über alle Verhältnisse unseres Kreises, wenn auch der Rückschlag in der Industrie auch für unsere Gegend fühlbar geworden ist. Nach der Prüfung und Dechargirung der Vereins- und der Lotteriekassen-Rechnung erfolgte die Aufnahme einer ganzen Reihe neuer Mitglieder. Es ist eigentlich merkwürdig, daß es in unserm Kreise noch verhältnißmäßig viele Landwirthe giebt, die nicht Mitglieder des Vereins sind, der doch in der Hauptsache die Landwirthschaft zu fördern strebt. Es ist doch nur von Vortheil für unsere Landwirthe, und jeder sollte es als Ehrensache ansehen, Mitglied zu sein und zu bleiben. Bei diesem Punkte kam dann auch die Rede auf die unbeibringlichen Mitgliederbeiträge, und wurde dabei bemerkt, daß es thatsächlich Landwirthe in unserm Kreise giebt, die auf ein Jahr Mitglied werden, um auf dem Stünzel eine Prämie einzuheimsen, und die dann gleich wieder austreten. Hoffen wir, daß es der Vereinsleitung gelingen wird, den richtigen Weg zu finden, um derartige Vorkommnisse zu verhüten. Der Tag des Thierschaufestes auf dem Stünzel wurde auf den 18. Juni festgesetzt Bei Punkt 6 der Tagesordnung: Neuwahl von 6 Ausschußmitgliedern wurde der Beschluß der General-Versammlung aus dem Jahre 1900, wonach alljährlich 6 Ausschußmitglieder ausscheiden müssen, ohne sofort wiedergewählt werden zu können, aufgehoben, da er unter den herrschenden Verhältnissen unhaltbar war und dem entsprechend die ausscheidenden 6 Ausschußmitglieder zum Theil neu, zum Theil wiedergewählt. Die Wahl der Preisrichter und der übrigen Commissionen für das Stünzelfest fand mit geringen Abänderungen nach dem Vorschlage des Ausschusses statt. Einen Hauptpunkt bildete dann noch die Beschickung der Mannheimer Ausstellung, bei dessen Besprechung sowohl der Herr Vereinsvorsteher als auch Herr Domänen-Inspektor Jonas und Herr Kreisthierarzt Liebold (die letztgenannten Herren ließen sich ausführlich über die großen Vortheile der Beschickung solcher Ausstellungen aus) den anwesenden Landwirthen recht nachdrücklich ans Herz legten, doch künftig williger zum Verkauf solcher Thiere zu sein, die sich für derartige Ausstellungen eigneten. Gegen ½2 Uhr schloß der Herr Vereinsvorsteher die übrigens sehr gut besuchte Generalversammlung mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen derselben zum Wohle und Gedeihen des Vereins gereichen möchten, worauf Herr Spies-Weidenhausen dem Herrn Vereinsvorsteher mit einem dreimaligen Hoch den Dank für die treffliche und umsichtige Vereinsleitung ausbrachte. Ein gemeinschaftliches Mittagessen, vorzüglich wie alles in der Fasanerie, vereinigte dann noch eine große Anzahl Vereinsmitglieder auf einige Stunden.

Laasphe, 4. April. Zu der am kommenden Montag den 7. d. Mts. stattfindenden Generalversammlung des Wirthevereins für den Kreis Wittgenstein, welche in den Räumen des Herrn Kohlstädt hierselbst stattfindet, wird auch der Verbands-Vorsitzende, Herr Dannecker aus Wiesbaden erscheinen. Da die Versammlung sich jedenfalls interessant gestalten wird, so seien die Wirthe hiermit ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

— Die diesjährige **Militär-Aushebung** (General-Musterung) findet in Laasphe am 30. April und in Berleburg am 2. Mai statt.

Erndtebrück, 4. April. Unzählige Eier sind während der Ostertage den Weg alles Fleisches gegangen. Allein im Bahnhof Vormwald sind an diesen Tagen über 1000 Stück vertilgt worden und in Lützel und Altenteich war der Verbrauch sehr stark. Wenn man auf die Person drei bis sechs Eier rechnet, so gehört schon eine Anzahl Personen dazu, über 1000 Eier zu vertilgen. Den größten Record im Eieressen leistete sich aber ein biederer Erndtebrücker, der in einem Sitz 19, schreibe 19 Eier aß und, damit noch nicht befriedigt, sich noch 2 Käschen und ein doppelt belegtes Schinkenbutterbrod geben ließ. Allerdings erzählte kürzlich ein Chinakämpfer, er habe in China täglich 50 Eier gegessen! Das war allerdings in China, was noch sehr weit von Erndtebrück liegt. Jedenfalls ist aber für Europa mit der ersterwähnten Leistung ein neuer Record aufgestellt, der von wenigen erreicht werden kann.

Lützel, 4. April. Ein junger Mann von hier, welcher in den heiligen Stand der Ehe zu treten beabsichtigte, begab sich zum Standesamte, um dort dieses Ereigniß gebührend vormerken zu lassen. Auf die Frage des Standesbeamten, wo denn die Braut sei, erwiderte er, daß er diese zu Hause gelassen habe. Der Standesbeamte machte dem Bräutigam aber klar, daß die Holde mit zur Stelle sein müsse, wenn der Act vollzogen werden solle und so mußte der Betreffende unverrichteter Sache zurückkehren und diese erst herbeischaffen. Jetzt wird wohl die Sache klappen.

Der Trompeter von Nachod!

Soldaten, alt und junge
Ich mache euch Bericht:
Von Anno sechsundsechzig
Kommt eine That an's Licht.

Die Siebenunddreiß'ger waren's
— Die dritte Compagnie —
Der Mettbach war Trompeter
Ein Kriegsmann, spät und früh.

Bei Nachod ging's zum Sturme
Auf Oesterreichs Jäger los;
Und Vogelsang, der Hauptmann
Voran, an Kühnheit groß.

Im Blut, zu Tod getroffen,
Der edle Hauptmann liegt.
Im Sturme ging es weiter,
Bis wir den Feind besiegt.

Wir brachten viel Gefangne,
Das Kriegsglück war uns hold,
Da plötzlich, in der Flanke,
Gewalt'ger Donner rollt.

Getäuscht durch unf're Beute,
Ach, wurden wir verkannt,
Denn unf're eignen Leute
Sie streckten uns in Sand.

Es schlugen preuß'sche Salven
Verheerend bei uns ein,
Da half kein Rufen, Winken,
Die Brüder trog der Schein.

Da ward dem braven Mettbach
Das Herz so weh, so wund,
Er setzte ohn' Commando
Die Trompet an den Mund.

Und schmetterte hinüber
— Es hall'n durch Berg und Thal,
Verzweiflungsvoll die Töne, —
Das preußische Signal.

Und Mettbach ward verstanden,
Die Antwort klang zurück,
Verstummt war gleich das Feuer,
Dies war sein Meisterstück.

Warum ich dies geschrieben?
Ihr seht mich fragend an,
Weil Krankheit, Noth und Kummer
Erfaßt den braven Mann!

Soldaten, alt und junge,
Gereift ist jetzt die Saat,
Weil er so brav geblasen,
Vergeltet seine That.

Er kämpft in Saßmannshausen
Gar hart um's liebe Brod.
Nun greift in eu're Börse
Und lindert seine Noth!

Königswinter, März 1902. Fritz Klein,
Westfälischer Hof.

* * *

Das vorstehende kernige Gedicht verdanken wir einer bezüglichen Notiz in dem vor Kurzem in unserem Blatte erschienenen Artikel des Herrn H. Ritter: „Im Wittgensteiner Land." Als baldiger, schöner Erfolg konnte dem bedürftigen, kranken Krieger schon ein ansehnlicher Betrag übermittelt werden, der theils von auswärts gekommen und theils in Königswinter von Herrn Klein und Herrn Gerichtsvollzieher Vetter, einem Wittgensteiner, gesammelt worden ist. Diesen Herrn gebührt besondern Dank, daß sie sich des armen, kranken, vergessenen Wittgensteiner Kriegers in so herzlicher Weise angenommen haben.

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung, welche sich von der Würdigkeit und Bedürftigkeit des p. Mettbach überzeugt hat, ist gern bereit, weitere Gaben für denselben in Empfang zu nehmen.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn G. in B. Natürlich war die Historie von den Enten ein Aprilscherz, — eine fette Zeitungs-Ente! Oder sollten Sie daran gezweifelt haben??

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Verlagsstelle.

---

ahnungslosen Menschen zu retten, er kann sich nicht gleichgültig abwenden.

Mit wilden Sätzen durcheilt er die kurze Entfernung zu dem Ungetüm, das unbeweglich dasteht. Ob sie genügend Dampf hat, das ist jetzt sein einziger Gedanke. Großer Gott, wenn das nicht der Fall ist, dann ist ja alles umsonst!

Jetzt hat er die Lokomotive erreicht und zugleich vernimmt er lauter und lauter das Herannahen des Zuges. — Mit einem Sprung ist er oben und reißt den Regulator auf, ohne sich zu vergewissern, ob die Steuerung nach rückwärts oder vorwärts liegt. Da, der schwache Druck, den die Maschine noch hat, genügt, langsam setzt sie sich in Bewegung nach den Festungsthoren hin, und bewußtlos sinkt Stanitzky auf seinem Führerstande zu Boden.

Alles das nimmt nur Sekunden in Anspruch und doch, welch eine Spanne Zeit! —

Und der Zug fliegt weiter, wohl etwas gebremst in seiner Hast, aber weiter rollt er unaufhaltsam. — Da, nur noch ein kleines Stück von dem Hinderniß entfernt, sehen Führer und Heizer, wie die beiden Augen, die ihnen mit schrecklicher Klarheit nun entgegenleuchten, zittern, und das Ungetüm sich in Bewegung setzt. Lautlos starren sie nach vorne, es scheint ihnen der Athem zu stocken. Wird es gelingen, wird die schreckliche Katastrophe im letzten Augenblick noch abgewendet werden? —

Näher und näher kommen sich die beiden Maschinen, jetzt passirt die Einzel-Lokomotive die Festungsthore und die kurze Brücke über den Wallgraben, und eine Sekunde darauf folgt der Schnellzug; mit einem lautem Krach trifft er die Maschine, ein Splittern von Holz- und Eisentheilen — und Zug und Lokomotive stehen! — — —

„Fernen," mit zitternder, bewegter Stimme kommt es von den Lippen des alten Führers, „wir sind gerettet," und eine Thräne rollt dem starken Mann in den Bart — „gerettet mit allen denen, die da hinter uns sitzen. Wer das auch sei, der uns im letzten Moment Hülfe gebracht, es ist ein Mann von unvergleichlichem Muthe und kühner Entschlossenheit."

Fernen nickt nur leise, er ist zu ergriffen, um sprechen zu können, aber sein Herz ist von heißem Dank erfüllt.

Dann springen sie beide von der Maschine und gleich darauf wird es laut, man hört Fenster öffnen, Fragen stellen, und nur die eine klingt deutlich aus dem Stimmengewirr hervor: „Was ist geschehen?"

Unterdessen eilen Stark und Fernen nach vorn, um sich zu vergewissern, daß dem Lenker der Lokomotive, auf die sie gefahren, nichts geschehen sei. Mit einem Satz ist Stark oben, erfaßt die dunkle Gestalt, die leblos halb auf der Maschine, halb auf dem Tender ruht, und „Stanitzky", ruft er erschüttert aus. „Du, Du hast Dich für uns geopfert, den ich für einen Feigling hielt. Gott vergebe es mir und Du, treuer, braver Kamerad!" Und die todtenbleiche Stirn des Gesunkenen mit seinen bärtigen Lippen berührend, trägt er ihn wie ein Kind von der Maschine.

Mit Hülfe des Belebungsmittels, das Fernen eilig verschafft, und mit dem Stark die Schläfen Stanitzkys reibt, nachdem er den ganzen Körper betastet, und keine Verletzung gefunden, erholt sich dieser bald wieder und erzählt, wie er im letzten Moment auf die herrenlose Lokomotive gesprungen, derselben Dampf gegeben und auf diese Weise die Heftigkeit des Zusammenstoßes gebrochen habe.

Da beide Lokomotiven, wenn auch stark beschädigt, so doch noch fahrbar, wird die erstere bis zur nächsten Weiche und von dort zurück in den Bahnhof D . . . . gefahren, und von diesem erhält der Zug eine neue Maschine; vor der Hand erfahren die Passagiere nicht, was geschehen und wie nahe sie dem Ende gewesen.

Nach einer Verspätung von einer Stunde kann der Schnellzug mit anderm Führer und Heizer seinem Ziele zufahren.

* * *

Und wie war es möglich, daß auf offener Strecke auf der Rampe der Brücke eine herrenlose Lokomotive dicht vor den Festungsthoren den Weg sperren konnte?

Ein in früher Morgenstunde heimkehrender Führer, der seine Maschine drehen wollte, fand, daß die Drehscheibe von einer andern Maschine besetzt war, und um selbst wenden zu können, fuhr er diese, deren Führer sich entfernt hatte, zurück aufs Hauptgleise, und nachdem er seine Maschine gewendet hatte, vergaß er die erstere zurückzufahren.

Ohne mit den damaligen Verhältnissen genau vertraut zu sein, kann man sich ein solches Vergessen kaum vorstellen, aber ein 24stündiger Dienst, wie er zu jener Zeit ausgeübt wurde, erklärt es einigermaßen.

Der unter den Beamten sprichwörtlich gewordene Ausdruck: „Der Lokomotivführer steht mit einem Fuße im Grabe, mit dem andern im Zuchthause," bewahrheitet sich in diesem Falle.

Der Führer der herrenlosen Lokomotive sowie derjenige, der dieselbe aufs Hauptgleise gefahren und vergessen hatte, wurden von ihrer Behörde degradirt; Stanitzky aber, der so oft verkannt und dessen innerer Werth nun so glänzend zu Tage getreten, wurde so reich belohnt, daß er fortan jeder Noth überhoben wurde.

Bekanntmachung.

Die Schulsteuerheberollen der evangelischen und israelitischen Schulgemeinde Laasphe pro 1902 liegen **von Montag den 7. April** an drei Tage lang auf dem hiesigen Magistratsbureau zur Einsicht der Betheiligten offen.

Laasphe, den 3. April 1902.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Grundstücke Flur 19 Nr. 93, Acker auf der Hafer, groß 45 ar 92 qm. und 6 Parzellen im oberen Brühl, welche zu Gartenland umgearbeitet werden dürfen, sollen am **Mittwoch, den 9. März cr. Vormittags 11½ Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbüreau auf 4 Jahre verpachtet werden.

Laasphe, den 4. April 1902.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1. **Samstag den 5. April cr., Vormittags 11 Uhr** in Laasphe: 1 Nähmaschine und 1 Ziege.
   Versammlung beim Wirth Mengel.
2. **Montag den 7. April cr., Vorm. 10 Uhr** in Rückershausen: 1 Wagen, 1 Ziege, Ackergeräth u. s. w.
   Versammlung beim Wirth Schneider.

Laasphe, den 4. April 1902.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.



Gesellschaft „Erholung"
zu Laasphe.

Sonntag den 6. April cr., Abends 8 Uhr

Vereinsabend.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 5. April cr., Abends 8½ Uhr

Versammlung

im Hotel zur Fasanerie.

Der Vorstand.

Gartensämereien.

Die anerkannt bewährtesten Sorten in nur frischer prima Qualität

sind angekommen und empfehle solche zu den billigsten Tagespreisen.

Laasphe. *J. J. Metz.*

Schmiedeeiserne

Gartenmöbel

empfiehlt

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Achtung!

Haarzöpfe, Puppenperrücken, Haaruhrketten, sowie sämmtliche Haararbeiten zu Geburtstags- und Gelegenheitsgeschenken werden gut und billig angefertigt. Gleichzeitig empfehle ich mein antiseptisches **Kopfwasser** zur Vertreibung der Kopfschuppen.

August Spies, Friseur
Laasphe, Gartenstr.

ff. Vollhäringe

per Stück 5 Pfg. wieder angekommen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Oberförsterei Hainchen

versteigert **Donnerstag 10. April 3 Uhr** nach dem Nutzholzverkauf bei Klein in Walpersdorf aus Distrikt 11, 44, 57 und Totalität Buchen: ca. 300 Scheit, 200 Knüppel, 500 Reiser.



Ein starker **Hühnerhund,** weiß und braun von Farbe, ein Ziehhalsband um, auf den Namend „Lord" hörend, ist mir entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung von 10 Mark. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ludwigseck. **Speck,** Förster.

Kurz geschnittenes

Brandholz

haben fuhrenweise gegen sofortige Baarzahlung abzugeben.

Erndtebrück **Gebr. Birkelbach,**
Dampfsägewerk.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige ordentliche **Generalversammlung** findet

Mittwoch den 23. April cr., Nachmittags 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen und um recht zahlreiche Betheiligung gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungslage und Entlastung der Rechnung pro 1901.
3. Neuwahl des Vorstandes und der vier Turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder.
4. Festsetzung des Höchstbetrags der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien.
5. Beschlußfassung über die Höhe des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
6. Vertheilung des Reingewinns und Festsetzung der zu zahlenden Dividende pro 1901.
7. Entgegennahme von Anträgen.

Laasphe, den 28. März 1902.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe. E. G. m. u. H.

Der Vorstand:

Jonas. Imgardt. Fr. Schäfer.

N. B. Die Jahres-Rechnung nebst Bilanz pro 1901 liegt vom Dienstag den 1. April cr. 14 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in unserm Geschäftszimmer bei dem Rendanten Schäfer offen.

Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Verein

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1901.

Activa:		Passiva:	
1. Kassenbestand am 31. Dezbr. 1901	8546,04 M.	1. Anlehn	191165,83 M.
2. Darlehn ohne Reste	188600,— „	2. Geschäftsantheil	428,— „
3. Darlehnreste	6326,— „		
4. Stückzinsen	3171,74 „		
5. Zinsenreste	2307,46 „		
6. Mobiliar	90,— „		
Sa. der Activa	209041,24 M.	Sa. der Passiva	191593,83 M.

Vereinsvermögen am 31. Dezember 1901: 17447,41 Mark.

Mitgliederstand am 31. Dezember 1901: 383.

Zugang 10, Abgang 5; pro I. Quartal 1902 Zugang — Abgang —

Der Vorstand.

Den Wünschen vieler meiner geehrten Kunden und Freunden meiner Biere entsprechend, habe ich mich entschlossen, ein eigenes

Flaschenbier-Versandtgeschäft

zu errichten.

Ich offerire in Original-Abfüllung meine hellen und dunklen **Lagerbiere,** sowie Crombacher **Pilsener** in ½ Liter-Flaschen und empfehle solche bei Vorkommen meines eigenen Wagens zur gefälligen Abnahme.

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**

Lahnstraße.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren,** als: Radreifen, Hufstab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäckchen, Rosen-, Raupen- und Heckenscheeren, Dornkneipe, Baumsägen und Baumkratzen, Okulir- und Baummesser. Jäthäckchen und Gabel, Blumenspaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschüppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln, Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillirte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. ***Fr. Schröder sen.***

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße 17.

Bremer Poudrette

Natürlicher Dünger

bester Ersatz für Stallmist.

7½% Stickstoff, 2½% Phosphorsäure, 2½% Kali.

Aus hiesigem Kreise die besten Anerkennungen.

Prospekte gratis.

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei,

Biedenkopf, Telephon Nr. 12.

Handwerker-Innung für das Lahnthal.

Am **Sonntag den 13. d. M., Nachmittags 2 Uhr** findet im Saale des Herrn Ludw. Koch am Bahnhof Laasphe eine außerordentliche **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:

Beantwortung eines von der Handwerkskammer zu Arnsberg eingesandten Fragebogens, betreffend die Einführung des Befähigungsnachweises für die Baugewerbe.

Um recht zahlreiches Erscheinen, namentlich Seitens der Bauhandwerker wird ersucht.

Laasphe, den 1. April 1902.

Fischer, Obermeister.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie **Kesselkohlen** empfiehlt zu den billigsten Preisen waggonweise

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**

Lahnstraße.

Bringe hiermit mein Lager in

emaillirten, dekorirten, verzinnten und verzinkten Haus- und Küchengeräthschaften

in empfehlende Erinnerung.

Verzinkte Wannen, Waschkessel, Jaucheschöpfer und Trichter u. s. w. Ferner empfehle alle Sorten Holzwaaren sowie selbst angefertigte Blechwaaren. Sämmtliche Artikel in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.

Bahnhofstraße.

Schwarze und farbige

Herren- und Knaben-Hüte

sowie **Shlipse** u. s. w. in großer und schöner Auswahl empfiehlt

Erndtebrück **Emil Dürsch.**

Schulbücher

für Stadt- und Landschulen sind in dauerhaften, in **meiner Buchbinderei** verfertigten Einbänden **(mit nur guter Fadenheftung)** vorräthig.

Gleichzeitig empfehle ich auch alle anderen **Schulartikel** in bester Qualität und billigsten Preisen.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Buch- und Schreibwaarenhandlung, **Buchbinderei.**

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Telephon Nr. 19.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 7. April** in Laasphe im Restaurant Ackermann.

Kramer, Biedenkopf.

Obstbäume, Obststräucher, Coniferen, Ziersträucher, Rosen, hohe und niedrige, Stiefmütterchen, Bellis und Vergißmeinnichtpflanzen.

Außerdem empfehle wie alljährlich meine **Blumen-** und **Gemüsesämereien;** gebe solche nur in frischer, keimfähiger Qualität ab.

Laasphe. **G. Kohlstaedt.**

Jauchefässer

in Kiefer- und Lärchen-Holz.

Jauchepumpen,

Jauche-Vertheiler

in verschiedenen Größen sowie alle Ersatztheile empfehlen

Louis Ritter Nachfolger.

Breidenbach.

Macht mit

Maggi

GUTE SUPPEN

Zum Schulwechsel.

Alle Sorten

Schulbücher

für Stadt-, Land- und Fortbildungsschulen in sehr dauerhaften Einbänden (keine Fabriksbände) sowie sämmtliche Schulutensilien, als: **Schulranzen, Schultaschen, Tafeln, Federkasten** 2c. 2c. vorräthig.

Hermann Jung,

Laasphe.



Dunkelrother **Teckel** mit vernickeltem Lederhalsband, 1 Jahr alt, am 2. Ostertage Nachmittags abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Bürgermeister Koop,

Laasphe.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collekte Stauf) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Fahrrad-Reparatur-Werkstätte.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen vorkommenden Reparaturen, welche aufs pünktlichste ausgeführt werden. Gleichzeitig empfehle ich **Adler-** und **Westfalen-Räder** zu äußerst billigen Preisen; bemerke, daß ich die Räder bei einer Anzahlung auch auf Terminzahlungen abgebe.

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Scheller's preisgekrönter

Cognac,

ärztlich empfohlen.

Mosel-Cognac

1/1 Fl. Mk. 1 80, 2.40, 3.— und 4.—

Französischer Cognac

1/1 Fl. Mk. 3.—, 4.—, 5.— und 6.—

½ u. ¼ Flaschen verhältnißmäßig.

Alleinige **Niederlagen:**

Gg. Vollmar, Laasphe.

H. Schmitz, Erndtebrück.

Ein Land auf der Buchwiese oder dem Kappusland zu pachten gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Kgl. Eisenfachschule Siegen.

Lehrwerkstätten in Verbindung mit elementarem wissenschaftlichem Fachunterricht.

Aufnahme am 1. Mai.

Die aufzunehmenden Schüler müssen konfirmirt und das Entlassungszeugniß der Elementarschulen besitzen, oder mindestens 14 Jahre alt sein. Das letzte Schulzeugniß ist bei der Aufnahme vorzulegen.

Der Direktor: **Haedicke.**

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 6. April cr., Nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal (Strohmann)

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Besprechung eines Antrages des Kriegervereins Laasphe betr. Errichtung eines Kriegerdenkmals der gefallenen Kameraden in den Feldzügen 1864, 1866, 70/71 für die Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein.
2. Erhebung der Beiträge.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Am **Montag den 7. April** beginne ich im Saale des Herrn Koch einen neuen

Tanz-Cursus.

Diejenigen, welche denselben mit durchmachen wollen, bitte ich höflichst, sich bei mir melden zu wollen.

Mit Hochachtung!

Albr. Dreisbach,

Laasphe, Bahnhofstr. 49.

Zur Fütterung der zur Ausstellung nach Mannheim bestimmten Rinder Wittgensteiner Rasse bedarf ich ca. 60 Centner bestes Heu oder Grummet.

Angebote mit genauer Preisanangabe nehme ich bis zum 10. April d. Js. entgegen.

Laasphe, den 27. März 1902.

Ernst Jonas.

Ein Waggon gutes, gesundes, trockenes

Haferstroh

läuft in den nächsten Tagen auf Station Friedrichshütte ein. Bestellungen nimmt jetzt schon entgegen

Heinrich Strohmann,

Laasphe.

Saathafer

sowie **Sommerroggen** zur Saat hat abzugeben

Wwe. Alex. Heinrich,

Banfe.

Prima

Sommersaatroggen

hat abzugeben

Schameder. **H. Radenbach.**

Ia. Pfälzer Kleesamen,

Ia. Saathafer

empfehlen

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Ein tüchtiger

Fuhrknecht

gesucht von

Wwe. Jacob Böcking,

Siegen, Kirchweg 27.

Einen

Schuhmacherlehrling

sucht **Friedr. Krämer,**

Weidenau a. Sieg.

Pferdedecke

bei Erndtebrück gefunden. Von wem, sagt die Erndtebrücker Ztg.

Hierzu Nr. 14 des Illustr. Familienbl